

BÜCHER

EINE „NEUE“ ARBEITSLOSIGKEIT

Rezension von: Viktor Steiner,
Determinanten individueller Arbeits-
losigkeit. Mikroökonomische Er-
klärungsansätze und empirische Ana-
lysen für Österreich, Dissertation der
Johannes Kepler-Universität Linz,
Nr. 84, Wien 1990, 216 Seiten.

Die Wiederkehr der Arbeitslosigkeit in den OECD-Staaten seit Mitte der siebziger Jahre stellte sowohl die Wirtschaftswissenschaft wie auch die Wirtschaftspolitik vor eine Fülle von Problemen. Da war einmal die Erkenntnis, daß das keynesianische Instrumentarium nicht ausreichte, um längerfristig ein Steigen der Arbeitslosigkeit zu vermeiden, zunächst, weil der politische Wille fehlte, es anzuwenden, vor allem aber deshalb, weil es sich nicht dazu eignet, über größere Zeitperioden eingesetzt zu werden – schon gar nicht, wenn eine lockere Budgetpolitik in der Hochkonjunktur die Voraussetzungen dazu eingeschränkt hatte.

Darüberhinaus aber gesellte sich ein völlig neuartiges Phänomen hinzu: die Arbeitslosigkeit nahm in der Rezessionsphase zwar zu, aber im Gegensatz zur Vergangenheit ging sie im folgenden Aufschwung nicht mehr zurück. Die einsetzende Beschäftigungsexpansion wurde kaum mehr durch Arbeitslosigkeit ermöglicht, sondern die Unternehmer griffen auf neue Arbeitskräfte, also auf eine Ausweitung der Erwerbstätigkeit zurück. Diese Erscheinung ließ sich auch in Österreich schon Ende der achtziger Jahre feststellen, er-

lebte jedoch 1990 ihren Höhepunkt. In diesem Jahr kam es zu einem explosiven Beschäftigungswachstum von 67.000 oder 2,3 Prozent der Unselbständigen, welches im Gegensatz zu allen Erfahrungen der Vergangenheit von gleichfalls kräftig steigender Arbeitslosigkeit begleitet war. (Die Rate erhöhte sich von 5 Prozent auf 5,4 Prozent.) Diese Situation war offensichtlich durch die vollkommen verfehlt arbeitsmarktpolitische Entscheidung ermöglicht worden, eine Obergrenze für die Zahl ausländischer Arbeitskräfte festzulegen und bis zu diesem Limit den Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt freizugeben. Als Folge davon bestand gegen Jahresende der gesamte – beträchtliche – Beschäftigtenzuwachs aus Ausländern.

Brachte schon die Regeneration der Neoklassik eine Belebung der Arbeitsmarkttheorie mit sich, freilich mit dem Ziel, die Existenz von Arbeitslosigkeit unter Bedingungen auch flexibler Löhne zu erklären, so widmete sich die Forschung dem Phänomen der Hysteresis, also der Persistenz von Arbeitslosigkeit bei expandierender Beschäftigung mit besonderer Intensität. Auch Steiner geht in seiner Dissertation an der Universität Linz davon aus, daß sich eine sinnvolle Erklärung der gegebenen Arbeitsmarktlage eher in den persönlichen Charakteristika der Arbeitslosen finden lasse.

Nach einem Überblick über die theoretischen Ansätze der Mikro-Ökonomie zur Erklärung der Arbeitsuche und des Kündigungsverhaltens präsentiert er eine Analyse der Entwicklung des Standes von Arbeitslosen und offenen Stellen am Arbeitsamt Linz im Zeitraum 1983 bis 1986.

Hierbei gelangt er zu dem Ergebnis, daß die Abgänge aus der Arbeitslosigkeit dreimal so hoch sind, wie der Bestand, die mittlere Spannedauer vier

Monate beträgt und mehrmalige Betroffenheit während eines Jahres eine untergeordnete Rolle spielt. Die individuellen Abgangschancen aus der Arbeitslosigkeit werden primär durch persönliche Faktoren bestimmt, wobei neben den notorischen Determinanten (schwere Vermittelbarkeit, Alter, frühere langfristige Arbeitslosigkeit) auffällt, daß Absolventen einer abgeschlossenen betrieblichen Ausbildung zu dieser Gruppe zählen.

Umgekehrt bleiben auch die Stellenangebote für Arbeitskräfte mit Lehrabschluß am längsten unbesetzt, wie denn allgemein zu sagen ist „daß ein hoher Stellenandrang weder mit einer wesentlich niedrigen Laufzeit der offenen Stellen, noch mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeitsdauer verbunden ist“ (S. 98).

Wie viele andere Studien findet er keinen Zusammenhang zwischen der Einkommensersatzrate und Dauer der Arbeitslosigkeit. Die Wiederbeschäftigungschancen steigen mit der Häufigkeit von zugewiesenen Stellen. In diesem Zusammenhang stellt der Autor fest, daß einem Großteil der Arbeitslosen dieses Arbeitsamtbezirkes überhaupt keine Angebote zugewiesen wurden.

Langfristige Arbeitslosigkeit in der Vergangenheit reduziert die Wiederbeschäftigungschancen, nicht hingegen die Dauer der gegebenen Arbeitslosigkeitsspanne. Mit der Dauer steigt auch die Abgangswahrscheinlichkeit entsprechend der Suchtheorie. Hypo-

thesen des Humankapitalverlustes und von Stigmatisierungseffekten konnten somit nicht verifiziert werden.

Mit seiner Studie, die Steiner mit beträchtlichem statistischen und ökonometrischen Skill verfaßte, hat er einige bekannte individuelle Ursachen für das Entstehen von Arbeitslosigkeit erhärtet, manche neue gefunden. Das interessanteste Phänomen stellt zweifellos die geringe Wiederbeschäftigungschance für Personen mit Lehrabschluß dar, für welche gleichzeitig die offenen Stellen lange unbesetzt bleiben. Das mag mit dem Anspruchsniveau der Betroffenen zusammenhängen und stellt auch den „Facharbeitermangel“ in Frage. Ob diese Antwort befriedigt, sei dahingestellt. Sollte es sich hier vielleicht um ein ähnlich rätselhaftes Phänomen handeln, wie der Aktivitätsratenrückgang der Männer im Haupterwerbsalter?

Aber damit bewegt man sich bereits im Bereich der offenen Fragen. Auch Steiners Untersuchung vermag eigentlich keinen Beitrag zur Erklärung von Hysteresis zu leisten.

Wahrscheinlich ist das auch gar nicht möglich, wenn man institutionelle und soziale Faktoren in die Analyse nicht einbezieht. Letzteres freilich stellt keine Kritik an Steiners Studie dar, welche innerhalb des Rahmens, den sie sich setzte, wertvolle Ergebnisse vermittelte.

Felix Butschek